

Ein Abend bei den Schnauferlbrüdern.

Schnauferlclub und Schnauferlbrüder! Ganz unwillkürlich denkt man dabei an dicke, wohlgenährte Gesichter, ähnlich den Berliner „Siebenmonatkindern“, die pustend und schnaufend unter der Last ihres Körpers baumeln. Aber so sind die „Schnauferln“, die ich meine, nicht, obwohl einige von ihnen deutlich beweisen, daß sie ein gehöriges Kapital zinstrend am eigenen Leibe angelegt haben. Die Schnauferlbrüder, von denen ich hier kurz erzählen will, haben es auch gar nicht nötig, sich pustend und schnaufend durch das Leben zu schleppen, denn sie sind alle Automobilisten, die ihr Schnauferl-Club kontinentales Gewicht einfach dem „Schnauferl“ anvertrauen. Dem Schnauferl! Breit, behaglich und treffend, wie der süddeutsche Humor meistens ist, hat er am Automobil zuerst das Charakteristische des ätzenden und stöhnenden Benzinkotors herausgejagt und ihm diese merkwürdige Bezeichnung „Schnauferl“ gegeben.

Nun hatten sich anlässlich der Nürnberger Automobilausstellung im Jahre 1898 einige urfidele Sportsfreunde zu einem Bummel zusammengefunden. Als sie an einem Gemüsestand vorbeizogen, bot ihnen eine Frau Spargel zum Kauf an. Die übermäßige Gesellschaft kaufte ein Padet, und jeder der Teilnehmer stellte sich einen mächtigen Spargel ins Knopfloch. Wenn aber drei Deutsche irgendwie oder wo zusammenkommen, dann gründen sie sicher einen Verein. Das ist eine Nationalumzugend, die überhaupt nicht auszurotten ist. So ging es auch hier. Kaum waren die fideien Brüder in einem Restaurant gelandet, da sagte einer: „Kinder, wirkt Ihr was, gründen wir doch einen Spargel-Club“. Was dieser besagte Club eigentlich für Aufgaben haben sollte, war jedem höchst unklar, aber jubelnd ward der Gedanke aufgenommen, und der Spargelclub war gegründet. Ein anwesender Juwelier stiftete sofort die nötige Anzahl Klubabzeichen, der Club selbst bestellte auch gleich zwei silberne Lümpen in Gestalt eines Spargels, dessen Kopf den Deckel bildet, und die Spargelbrüder feierten einige hochvergnügte Stunden.

Bei einer der nächsten Zusammenkünste war man aber doch schon etwas nüchterner geworden, und man taufte den nichts sagenden Namen Spargel-Club in Schnauferlclub um. Auch das äußere



Vereinszeichen des Automobilisten, die ihr Schnauferl-Club kontinentales Gewicht einfach dem „Schnauferl“ anvertrauen. Dem Schnauferl! Breit, behaglich und treffend, wie der süddeutsche Humor meistens ist, hat er am Automobil zuerst das Charakteristische des ätzenden und stöhnenden Benzinkotors herausgejagt und ihm diese merkwürdige Bezeichnung „Schnauferl“ gegeben.

Abzeichen wurde insofern geändert, als man das Svarogemblem entfernte und dafür die genaue Abbildung eines Dion-Motors einfügte, wie es am Kopf unseres Artikels sichtbar ist. Zugleich mit der Namensänderung ging auch eine innere Wandlung vor, indem sich der Club unter der Leitung seines allbekannten und tüchtigen Vorsitzenden Gustav Brauneck, München, einschließlich mit allen automobilistischen Fragen beschäftigt. Jedenfalls ist er zur Zeit der eigenartigsten und interessantesten Automobilclub, der existiert. Seine Mitglieder sind über ganz Europa verteilt, wovon der größte Teil natürlich auf Deutschland entfällt. Wer in der automobilistischen Welt einen Namen besitzt, ist entweder Mitglied oder wenigstens ein gern gesehener Guest bei den wechselnden Zusammenkünften des Clubs. Die Mitglieder erhalten für ihre 20 Mark Jahresbeitrag 4 oder 5 der bedeutendsten Fachzeitungen, sie haben Grenzerleichterungen, und ähnlich wie bei einer Loge findet jeder Schnauferlbruder bei den Kollegen einer andern Stadt freundschaftliche Aufnahme und Materielang. Somit verfolgt der Club eminente wirtschaftliche Interessen, die er durch werblose Preise bei Rennen, Rundfahrten usw. noch weiter unterstellt. Aber das ist gewissmäßen nur der äußere Rahmen; der innere Kern liegt in seinen Zusammenkünften, die aber auch wieder wesentlich von den geselligen Abenden anderer Vereine abweichen. Da der Schnauferlclub kein Ortsverein ist, so hält er seine Abende immer in solchen Städten, wo gerade irgend ein automobilistisches Ereignis ist. Es ist also ganz das berühmte Prinzip, die Feste so zu feiern, wie sie fallen. Und da ja alle paar Wochen eine Automobilfahrt, eine Ausstellung, ein Kongress oder vergleichbare stattfindet, so kommen alle Gegenden des deutschen Reiches abwechselnd einmal an die Reihe.

Der letzte Schnauferlabend ward gelegentlich des Automobil-Rennens in Frankfurt a. M. im ~~Frankfurter~~ Hof abgehalten. Gegen acht Uhr abends sammelten sich die Schnauferlbrüder zum gemeinsamen Mahle, das durch eine treffliche humoristische Rede des Vorsitzenden eröffnet wurde. Da fanden sich denn nur alle die Fabrikanten, Händler und Automobilfreunde zusammen, die zu dem Rennen gekommen waren. Es ist eine interessante Gesellschaft, die sich da zusammengefunden hat. Künstler und Fabrikanten, Rentner und Journalisten, Automobil-Konstrukteure und Generalvertreter, kurzum alles was mit dem Brauche zu thun hat. Der Vorsitzende macht die Reulinge mit den ältesten Mitgliedern in seiner wissprühenden Art bekannt. Den bekannten Münchener Kunstmaler E. Kneiß, den bedeutendsten Pinselhumoristen für das Sportgebiet, z. B. stellt er aus mit als den Massenmörder Kneiß vor. Ein bekannter Hanauer Automobilist wird sogar nur als „Schwerverbrecher“ vorgestellt. Sein schweres Ver-

brechen besteht nach der Meinung des Vorsitzenden darin, daß er 25–30facher Millionär ist. Er kann das nur dadurch wieder gut machen, daß er die teuersten Rennwagen faust und zu ganzen Sektionen verdoppelt wird, wozu aber nur die Haussmarie Söhlein Sekt genommen werden darf, denn eine andere Marke wird im Schnauferlclub nicht geduldet. Dieses zwangsläufig Zusammensein wird eben auch durch die Anwesenheit so vieler Millionäre nicht gestört. Die heutigen Großfabrikanten und Millionäre, wie Herr Generaldirektor Klever von den Adler-Fahrradwerken, der sich nicht eher zur Ruhe setzen will, bis er jedem seiner acht Kinder eine Million mitgegeben hat, und die Brüder Opel, die neben ihrer gewaltigen Fabrik heute schon die größten Grundbesitzer in Rüsselsheim sind, sind eben auch heute diese beiden liebenswürdigen und einfachen Menschen geblieben, die sie früher in kleineren Verhältnissen waren.

Allmählich wird die Stimmung immer heiterer. Da es vielfach Süddeutsche mit ihrem ausgeprägten Sinn für Geselligkeit und Humor sind — drei Viertel der deutschen Motorindustrie, Benz, Daimler, Klever, Opel, de Dietrich, Kaiser, Lux sc. sc., sind Süddeutsche — so erreicht die Fidelität bald einen hohen Grad. Kneiß singt bayerische Triviallieder und Schnadahüpeln und trägt Gedichte vor, wie man sie so unverzäglich sonst nur in Münchener Cirkeln oder Künstlerkreisen hört. Und als ein bekannter frischerer Rennfahrer und leidiger Generalagent mit einem Münchener Großhändler einen veritablen Schuhplattler tanzt, daß der Boden bröhnt, da erreicht die Stimmung ihren Höhepunkt. Der kleine Großhändler ist zugestimmt, und sie haben ihm eine weiße Kochwurst aufgesetzt und eine weiße Schürze umgebunden. Sein Partner ist mindestens einen Kopf länger wie er, und diese beiden mit einen tabaklosen, regelrechten Schuhplattler tanzen zu sehen, ist ein Vergnügen, daß man nur im Schnauferlclub zu sehen bekommt. Und wenn der Laius seinen kleinen Partner in die Höhe „süpft“, dann ist das ein Bild, das an brostischer Komik seinesgleichen sucht. Dafür haben geraten sich ein Bayer, ein Ostpreuß und ein Oldenburger über Partikularismus in die Haare, wobei der Bayer an Grobheit seine Gegner um etliches übertrumpft, bis schließlich der „Spargelhumpen“ wieder mal an diesem Ende des Tisches „angefangen“ kommt und den Streit schlichtet.

So vergehen die Abende im Schnauferlclub immer auf die prächtigste Art und Weise; ob er nun in Wien oder Düsseldorf, in Frankfurt a. M. oder Berlin tagt, immer denken die Teilnehmer mit Vergnügen an die schönen Stunden zurück, die sie ja sehr verlebt haben. Möge der Schnauferlclub auch in Zukunft so hübsche Erfolge erringen wie bisher, was ist der Wunsch seines dankbaren Gaesters Gustav Möckel.